

Liebe Mitglieder des Dr. Carl Wolff Vereins,

seit dem 06.03.2020 ist das Altenheim samt den beiden Hospizen eine kleine Festung. Rausgehen und Reinkommen sind nicht möglich, außer der Anlieferung der Waren, dem Eintragen auf die Warteliste für das Hospiz und die Übernahme von Hospizpatienten erfolgt der Alltag ganz unter uns. In 14-tägigem Rhythmus werden die Mitarbeiter abgewechselt, die Diensthabenden wohnen zum Teil im Haus und verbringen die nächsten 14 Tage zu Hause, möglichst in der Isolation, derweil die andere Gruppe arbeitet.

Es war sicher nicht leicht, zu Hause kurzerhand alles liegen zu lassen (Kinder, kranke Eltern, den Hund und die Katze) und sich auf ein gemeinsames Wohnen, Essen, Freizeit, zweimal Ostern und Arbeit in Quarantäne umzustellen. Die erste Serie ging am Samstag nach Hause. Es ist eine gute Zeit sowohl für die Gruppendynamik als auch für die Bewohner gewesen. Am Freitag wurden alle Mitarbeiter, die in der zweiten Serie die Arbeit beginnen sollten, getestet. Auch wenn objektiv kein Anlass zur Sorge war, sind wir doch sehr erleichtert gewesen, als am Sonntag der Anruf kam: alle Proben negativ.

Mal bewusster, mal weniger bewusst schwebt die Angst im Raum, den Virus ins Haus zu bekommen. Mundschutz, Einweghandschuhe, sich, Flächen, Zimmer und Gänge desinfizieren und Schutzkleidung sind zur Routine geworden. Dennoch denken und sprechen wir hunderte Male darüber. Es wird fast ein Zwang.

Die Altenheime wurden plötzlich in die Schutzmaßnahmen miteinbezogen, die sonst nur für die Abteilungen für Infektionskrankheiten und HIV-Patienten gelten. Es ist eine riesengroße Umstellung für alle, keiner nimmt es auf die leichte Schulter, aber es sind Abläufe dabei, die geübt werden müssen. Die Zeit dazu hat keiner! Nirgendwo. Und die Maßnahmen setzen voraus, dass man große Mengen an Schutzmaterial besitzt. Herzlichen Dank an Philadelphia für die vielen Einwegkittel! Das Hospiz braucht sie besonders. Hier ist die Gefahr einer Ansteckung mit jedem neuen Patienten gegeben. Im Altenheim sind Aufnahmen zurzeit untersagt. Zum Schutz der Bewohner.

Der Alltag der Bewohner ist eingeschränkter und distanter, sie gehen aber vorbildlich damit um, sie freuen sich über Petras [Stöckmann, die Diakonien] biblische Grüße zweimal pro Woche, sie spazieren durch den Garten, penibel darauf bedacht, keine Grüppchen zu bilden. Sie sind genügsamer als wir, scheint es mir.

Was uns wirklich große Sorge macht, sind die sich stark verändernden Preise im medizinischen Bereich. Die Krise ist voll zu spüren. Jedes Kaufen von Einweghandschuhen, Mundschutz oder Desinfektionsmittel bedeutet ein Internet-Spießrutenlaufen. Die Preise verändern sich, kaum vorstellbar: Eine Packung Mundschutz, die im Januar etwa 40 Lei kostete, findet man nur noch für 90 Lei–134 Lei. Einweghandschuhe, von denen 100 Stück im Januar 18 Lei kosteten, bekommt man jetzt für 120 Lei, usw. Man kann nicht ohne, aber es geht tief in das Budget. Ich kann mir nicht vorstellen, dass von staatlicher Seite Hilfe kommen wird. So suchen wir in vielen Stunden Finanzierungsquellen und günstige Angebote. Alles in der Hoffnung, genügend Schutz für alle 3 Häuser sichern zu können. Manchmal macht uns die Unberechenbarkeit dieses unsichtbaren Virus alle atemlos.

Kollateralopfer des Virus sind die vielen Hospiz-Patienten, die mit ihrer Krebserkrankung jeder Chance auf Genesung beraubt werden. Sie werden abseits gehalten, man wagt keine aggressiven Therapien, auch ohne Virus verlieren sie. Auch Darius und Crina und Alex verlieren viel, viel gute Lebenszeit. Wahrscheinlich irreversibel. Andere Zeiten, andere Maßstäbe!

Das Altenheim war von Beginn an als Kirchenburg gedacht. Wer hätte gedacht, dass wir das einmal so leben werden!

Wir wünschten uns, diese Zeit gesund zu überstehen!
Das wünschen wir auch Euch/Ihnen.

Ortrun Rhein, Leiterin des Kinderhospizes, des Erwachsenenhospizes und des Dr. Carl Wolff Pflegeheimes in Hermannstadt / Rumänien

Hermannstadt, 29. April 2020